



HOLZBAU HAT ZUKUNFT

Bauen mit Holz ist klimafreundlich. Die Stadt München zeigt vor, was alles möglich ist. **Seite 3**



KREATIV AUS DER KRISE

Mit kreativen Ideen meisterten oberösterreichische Unternehmen den Lockdown. **Seite 5**



GEMEINSAM MEISTERN

Gerade die Krise zeigt, wie wichtig regionale und nachhaltige Versorgung ist. **Seite 6**

OÖ.PLANET

AUSGABE NR. 106
JUNI 2020 23. JAHRGANG

GRÜNE ZEITUNG FÜR OBERÖSTERREICH

OÖ.PLANET NR. 04/2020 | PREIS: € 1,- | ÖSTERREICHISCHE POST AG | MZ 02Z031264 M
DIE GRÜNEN | LANDESGRUPPE OÖ | 4040 LINZ | LANDGUTSTR. 17 | RETOUREN AN POSTFACH 555 | 1008 WIEN



DIE KLIMAKRISE MACHT KEINE PAUSE

Bei Maßnahmen gegen die Corona-Krise muss der Klimaschutz eine zentrale Rolle spielen



Foto: Die Grünen OÖ

Die wirklich heiße Jahreszeit kommt erst, aber der erste Teil des Frühjahrs ließ bereits das Land ausdörren. Der Grüne Landessprecher Stefan Kaineder sieht darin eine extreme Bedrohung für die heimische Landwirtschaft. „Das führt uns vor Augen, dass der Klimawandel massiv voranschreitet und wir auch angesichts der Corona-Krise mit aller Kraft gegensteuern müssen. Wir werden mit vielen Maßnahmen die wirtschaftlichen Corona-Folgen bekämpfen, der Klimaschutz muss dabei eine zentrale Rolle spielen. Denn die Klimakrise macht vor Corona nicht Halt.“

Denn nach einem zu warmen Winter und trotz relativ viel Niederschlag im Februar herrschte von Anfang März bis Mitte Mai Rekordtrockenheit. Das Niederschlagsdefizit lag in diesem Zeitraum je nach Bezirk zwischen 50 und 80 Prozent. Die Grundwasserstände in Oberösterreich sind alarmierend niedrig bis sehr niedrig. An vier Messstellen werden sogar seit Monaten Negativrekorde aufgezeichnet. „Das ist nicht nur eine Momentaufnahme, sondern ein bedrohlicher Trend seit Jahren. Wenn wir diesen nicht stoppen, steuern wir auf den nächsten Notstand zu. Deshalb sind Investitionen in den Klimaschutz das Gebot der Stunde. Nur so haben wir die Chance mit einem Kraftakt zwei Krisen zu lösen.“ **(MV)**

#NETZSTREIKFÜRKLIMA



Fotos: Die Grünen OÖ

ZUGESPITZT



■ MARCO VANEK
CHEFREDAKTEUR
MARCO.VANEK@
GRUENE.AT

CORONAS SELT-SAME BLÜTEN

Liebe Leserinnen und Leser, während sich Rudi Anschober in den letzten Wochen vor allem dank seiner sachlichen und ruhigen Art als oberster Krisenmanager bewährte, buhlten im medialen Corona-Loch zwei frühere Kurzzeitregierungsmitglieder um Aufmerksamkeit. Einer, der wegen seiner wirren Aussagen in einem Video sein Amt als Vizekanzler verlassen musste, verkündete gerade um den Jahrestag des Rücktritts sein politisches Comeback als Lokalpolitiker. Der andere – Herbert Kickl – wandelt sich gerade zum Retter und Wahrer jener Freiheitsrechte, die er noch vor einem Jahr einschränken wollte. So forderte er dieser Tage die sofortige Rücknahme aller Schutzmaßnahmen, wie etwa die Maskenpflicht. Ach Corona, welch seltsame Blüten erwarten uns noch in Zeiten wie diesen...

... fragt sich Marco Vanek
Chefredakteur

GRÜNER ERFOLG:
MEHR GELD FÜR
DIE JUSTIZ

Agnes Sirkka Prammer freut sich gemeinsam mit der Justizministerin Alma Zadic, die ein höheres Budget für den Justizbereich verhandelt hat. „Erstmals seit Jahren gibt es wieder mehr Geld für die Justiz. So werden 255 Planstellen neu geschaffen, davon 100 in der Administration wie bei den Kanzleikräften, 95 Planstellen mehr bekommt die Justizwache. Die vierzig Stellen, die im Bundesverwaltungsgericht gestrichen hätten werden sollen, bleiben nun doch.“

DIE POLITIK IM
CORONA-MODUS

Die Grüne Nationalrats-abgeordnete Agnes Sirkka Prammer im Gespräch über die parlamentarische Arbeit im Ausnahmezustand, die Gewichtung der Grundrechte und was sie den grassierenden Fakenews entgegenhält.

■ MARCO VANEK

Wie waren die ersten hundert Tage als Nationalrätin? Gibt es merkbare Unterschiede zur Vor-Corona-Zeit?

Nach meiner Angelobung Anfang Jänner gab es nur einige Wochen Normalbetrieb im Parlament, da fand schon die erste Sondersitzung wegen der drohenden Corona-Pandemie statt. Dann ging alles sehr schnell. Wir verlagerten unsere Kommunikation auf die Videoplattformen, mussten die zahlreichen neuen Gesetzesvorlagen meist innerhalb von ein bis zwei Tagen zuerst grün-intern, dann mit der ÖVP und schließlich im Parlament verhandeln.

Ist das Parlament auf Notbetrieb?

Nein, das Land ist zwar in einer Ausnahmesituation, aber das Parlament funktioniert einwandfrei. Es erfüllt alle verfassungsrechtlichen Vorgaben.

Wie laufen die Plenarsitzungen ab?

Bis auf zwei Sitzungen, wo nur die Hälfte der Abgeordneten jeder Fraktion anwesend waren, sind jetzt alle Abgeordneten dabei. Zwar sitzen nur die Rednerinnen und Redner im Plenarsaal, die anderen sind aufgeteilt



Agnes Sirkka Prammer: „Das Grundrecht auf Leben stand an oberster Stelle bei den beschlossenen Maßnahmen.“

auf die BesucherInnentribüne und auf das Dachfoyer, wo es einen großen Bildschirm gibt. So haben wir ausreichend Abstand zueinander. Und die Parlamentsdirektion sorgt dafür, dass die Räumlichkeiten häufig desinfiziert werden.

Kritik kommt zurzeit von mehreren Seiten. So sehen viele die beschlossenen Kontakt- und Bewegungseinschränkungen als zu überzogen an und zweifeln daran, dass sie verfassungskonform sind.

Die Gesetzgebungsprozesse entsprechen unserer Verfassung. Ich denke, wir haben die Gesetze auch inhaltlich so gemacht, dass sie im Wesentlichen vor dem Verfassungsgerichtshof halten werden. Alle unsere Entscheidungen beruhen auf dem jeweils aktuellen Stand der Wissenschaft. Expertinnen und Experten aus verschiedenen Bereichen wie

Medizin, Natur-, Rechts-, Sozialwissenschaften beraten das Kanzleramt und die Ministerien. Uns als Parlament, wie auch den Ministern und Ministerinnen ist das Spannungsfeld der einzelnen Grundrechte durchaus bewusst. In der aktuellen Situation steht für uns aber das Grundrecht auf Leben und Ge-

sundheit an oberster Stelle, das wir mit all den beschlossenen Maßnahmen und Einschränkungen schützen wollen. Aber wenn sich – wie zurzeit – die Infektionslage wieder verbessert, dann verschieben sich auch wieder die Prioritäten bei den Grundrechten, und es muss nachjustiert werden. Außerdem sind in Österreich die corona-bedingten Einschränkungen mit einem Ablaufdatum versehen.

Zurzeit grassiert neben der Virus-Pandemie eine Infodemie. Falschmeldungen, Verschwörungstheorien haben vor allem in den Sozialen Medien Hochkonjunktur. Kann die Politik überhaupt dagegen was tun?

Diese Situation ist ganz heikel. Wer entscheidet überhaupt, was eine Falschmeldung ist? Denn es gibt viele Grautöne dazwischen. Unsere Entscheidungen basieren auf wissenschaftlicher Erkenntnis. Und diese folgt dem Prinzip: zuerst gibt es eine Hypothese, die solange gilt, solange sie nicht von jemand anderem widerlegt wird. Die Sozialen Medien ticken aber anders als die Wissenschaft. Da wird eine Behauptung gleich zur unumstößlichen Wahrheit. Vor allem Rudi Anschober als Gesundheitsminister bemüht sich darum, alle Seiten zu hören und sachlich zu informieren. So hat er auf Facebook eine regelmäßig stattfindende Sprechstunde eingerichtet, wo er auch mit Kritikern spricht. Gegen Fakenews und Verschwörungstheorien in den Sozialen Medien hilft am besten: immer wieder informieren, die Entscheidungsgrundlagen möglichst nachvollziehbar kommunizieren und offenlegen, wer die Beraterinnen und Berater sind.

ZUR PERSON

Agnes Sirkka Prammer, geb. 1977, ist studierte Juristin. Vor ihrem Einstieg ins Parlament war sie als Rechtsanwältin und im Büro von Landesrat Rudi Anschober als Referentin für Asylangelegenheiten tätig. Im Grünen Parlamentsklub ist sie Sprecherin für Justiz, Verfassung und Sport und Vorsitzende des parlamentarischen Sportausschusses. Sie lebt in Leonding und ist dort auch Gemeinderätin.

#FIGHTEVERYCRISIS

KULTUR: WECHSEL IM
STAATSEKRETARIAT

Ulrike Lunacek hat Anfang Jänner mit den Kulturagenden einen höchst komplexen Verantwortungsbereich übernommen, der durch seine Spezifika ganz besonders von der Corona-Krise und den entsprechenden Beschränkungen getroffen wurde.

„Dieser extrem schwierigen Aufgabe hat Ulrike ihren Einsatz gewidmet und dafür gebühren ihr Dank und Anerkennung“, betonte Stefan Kaineder nach ihrem Rücktritt.

Für ihre Nachfolgerin Andrea Mayer geht es in erster Linie darum, die drastischen Folgen für die heimische Kulturszene einzudämmen, die KünstlerInnen zu unterstützen und ihnen auch eine Perspektive zu geben. „Ich habe keine Zweifel, dass Andrea

Mayer diese neue Aufgabe mit größtem Engagement und vor allem auch erfolgreich meistern wird“, betont der Kultursprecher Severin Mayr.



Foto: BKA/Andy Wenzel

DAS 1-2-3 TICKET

Parallel zum Krisenmanagement gegen Corona gehen bei uns im Ministerium die Planungen für die Zeit nach der Pandemie weiter, auch fürs 1-2-3 Ticket. Es ist doppelt sinnvoll, viele der geplanten Klimaschutzmaßnahmen vorzuziehen, um regionale Wertschöpfung zu generieren und lokale Arbeitsplätze zu sichern. Wir haben ja schon für 2020 insgesamt 230 Millionen Euro für thermische Sanierung, die Aktion „Raus aus dem Öl“ und Energieeffizienz von Betrieben vorgesehen. Das sind Maßnahmen, die Investitionen bis zu 1,6 Milliarden Euro auslösen und 18.000 Arbeitsplätze sichern können. Mit dem Ausbau der Bahninfrastruktur würde beispielsweise die stark getroffene Baubranche entlastet. Dies könnte nicht nur dabei helfen, die hohe Arbeitslosenzahl zu reduzieren, sondern sogar ermöglichen, gestärkt aus der Krise hervorzugehen“, Leonore Gewessler, Klima- und Infrastrukturministerin.

HOLZBAU FOR FUTURE

Bauen mit Holz kann einen entscheidenden Beitrag für den Klimaschutz leisten, belegen immer mehr Studien. In München wird gerade ein ganzer Stadtteil in Holzbauweise errichtet.

MARCO VANEK

Der Werkstoff Holz gilt als einer der klimaschonendsten Rohstoffe überhaupt. Das ist mit ein Grund, warum das Bauen mit Holz derzeit boomt. Wieso der Holzbau unser Klima schützt, erläuterte der Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber im vergangenen Februar auf einer Tagung in Linz: „Wer mit Holz baut, kann erstens die Treibhausgase aus der Zement- und Stahlproduktion vermeiden. Zweitens kann Holz das Gebäude in eine Kohlenstoffsenke verwandeln, da im Bauholz das von den Bäumen zuvor aus



In München entsteht gerade Europas größte Holzhaussiedlung mit 570 Wohnungen.

der Luft aufgenommene und in ihren Stämmen eingelagerte Kohlendioxid gespeichert wird.“ Auch wenn die erforderliche Menge theoretisch verfügbar ist, würde eine solche Ausweitung eine sehr sorgfältige Waldbewirtschaftung erfordern, so Schellnhuber.

Der Bausektor in der Europäischen Union verschlingt zurzeit rund 40 Prozent des Energiebedarfs. Wenn sich der Bausektor nicht gravierend verändert, so Schellnhuber, werden wir die Pariser Ziele nicht erreichen können, auch wenn wir bei der Mobilität und beim Heizen massiv gegensteuern. Für Schellnhuber ist das Bauen daher der strategische Dreh- und Angelpunkt, um die Klimaziele erreichen zu können. Das sieht auch der oberösterreichische Klimaschutzlandesrat Stefan Kaineder so: „Die Politik muss in diesem Sinne die gesetzlichen Rahmenbedingungen aussprechen. Das ist unsere Verantwortung als Politiker und Politikerinnen.“

Ökologische Mustersiedlung in München

Schon seit Jahren mausert sich München zum Vorreiter im ökologischen Siedlungsbau. Mittels klarer Vorgaben und einer eigenen Förderschleife erreichte die Stadtverwaltung, dass beim Neubau zunehmend auf Holz gesetzt wird. Die Stadt strebt

Kohlendioxid langfristig gespeichert. Als Anreiz für die ökologische Bauweise machte die Stadt München knapp 14 Millionen Euro an Fördermitteln locker. Neben der Verwendung sogenannter Nawaros, nachwachsender Rohstoffe, muss die Biodiversität gewahrt werden, durch Nistplätze für Vögel etwa oder ausreichend Bepflanzung. Und auch eine gemeinschaftliche Nutzung ist zwingend.

Die Förderungen sind gerechtfertigt, meinte einer der Architekten der Mustersiedlung Ulf Rössler: „Mit Holz zu bauen, kostet etwa um 25 Prozent mehr als rein mit Stahl, Beton und Ziegel. Nicht alle Wohnbauten sind in der Münchner Mustersiedlung aber ausschließlich in Holzbauweise errichtet worden. Wegen Brandschutzregularien und statischen Überlegungen sind die meisten Projekte Hybrid-Bauten. Sockel, Erdgeschoss, Liftschacht oder Treppenhäuser sind also aus Beton. Das sollte aber bald der Vergangenheit angehören.“

„Die Politik muss die gesetzlichen Rahmenbedingungen ändern.“

einen Anteil von 50 Prozent der Neubauten in Holzbauweise an. Neben Projekten in anderen Stadtteilen entsteht gerade im Stadtteil Oberföhring auf dem Grund einer ehemaligen Kaserne das größte Holzbausiedlungsprojekt Europas mit 570 Wohnungen. Allein durch das Projekt Prinz-Eugen-Park werden etwa 13.000 Tonnen



Foto: Johann Hart, Octobrum

WEBTIPPS

Zum Vertiefen:

Das Projekt-Webseite der Stadt München
www.prinzeugenpark.de

Weitere Infos zur Siedlung:
siedlungen.eu/db/oekologische-siedlung-im-prinz-eugen-park

Studie über den Holzbau als CO₂-Speicher:
www.nature.com/articles/s41893-019-0462-4

VOLL AUF HOLZ

Stefan Kaineder besuchte Hans-Christian Obermayr, einen der Holzbaupioniere Oberösterreichs, in Schwabenstadt.

Bedingt durch die Corona-Maßnahmen und Social Distancing haben die Grünen von einem Betriebsbesuch in gewohntem Umfang abgesehen. Holzbau Obermayr hat unzählige Umwelt- und Klimapreise für ihre innovative und ressourcenschonende Holzbauproduktion gewonnen und Pionierarbeit auf diesem Sektor geleistet.

Es war ein interessantes und ermutigendes Gespräch über Chancen und Rahmenbedingungen einer Holzbauproduktion in Oberösterreich. Wir sind uns einig, dass eine solche Offensive ein wesentlicher Beitrag ist, die Wirtschaft auf neuen Pfaden zu stärken und damit neue und vor allem sichere Arbeitsplätze zu schaffen“, betont Kaineder.



Fotos: Die Grünen OÖ



GENUG HOLZ IN OÖ VORHANDEN

Das Bundesland Oberösterreich besteht nahezu zur Hälfte aus Wald, genau gesagt sind 42 % der Landesfläche mit Wald bedeckt. Österreich selbst liegt mit einem Forstanteil von 48 % ebenfalls deutlich über dem europäischen Durchschnitt.

4,2 Millionen Kubikmeter Holz wachsen in Oberösterreich jedes Jahr nach: Mit dieser Holzmenge könnte man 100.000 Einfamilienhäuser errichten. Oder anders formuliert: Alle fünf Minuten entsteht in unseren Wäldern genug Holz für den Bau eines Einfamilienhauses. Derzeit wird nicht das gesamte Rohstoffpotenzial genutzt. Ein Teil des Zuwachses verbleibt immer im Wald und vergrößert damit den vorhandenen Bestand, der sich momentan auf 166 Millionen Kubikmeter beläuft.

So konnte der oberösterreichische Wald in den vergangenen 50 Jahren um etwa 42.000 Hektar wachsen. Das ist mehr als die vierfache Fläche der Landeshauptstadt Linz.

Quelle: proholz-ooe.at



Foto: © Ulf Rössler, Migan-Ludwig.com

OÖ. HOLZBAUPREIS

Bereits acht Mal wurden herausragende Leistungen heimischer ArchitektInnen und Holzbau-Unternehmen vor den Vorhang geholt. Das Spektrum der ausgezeichneten Leistungen vom energieeffizienten Passivhaus über großvolumige Büro- und Wohnbauten bis hin zu hochbelastbaren Tragwerkskonstruktionen. Dabei spielen die oberösterreichischen Unternehmen national wie auch international als Innovatoren in der obersten Liga eine bedeutende Rolle. Auf der Homepage werden die ausgezeichneten Projekte der Jahre 2019 und 2016 näher vorgestellt. Wer sich mit der Holzbaukultur in Oberösterreich beschäftigt, findet hier viele Anregungen.

www.holzbaupreis-ooe.at

SOZIALER HOLZBAU

Dort, wo früher das Pferdehospiz am Gelände der Dragonerkaserne in Wels stand, wurden 66 Wohnungen in einem drei- bis sechsgeschossigen Holzbau errichtet. Dieses Projekt lieferte nicht nur den Beweis, dass qualitativ hochwertiges Bauen mit Holz leistbar ist, sondern macht diesen Baustoff auch spür- und erlebbar. Vor allem die Holz-Alufenster, die hinterlüftete Tannenfassade und eine offen sichtbar gelegte Holz-Deckenkonstruktion war ausschlaggebend für die Zuerkennung eines der Holzbaupreise.

Die Jury des OÖ. Holzbaupreises war begeistert: „Ein städtischer Holzbau in schönster Ausprägung, ein Paradebeispiel für den sozialen Wohnbau.“

LERNEN ZWISCHEN BILDSCHIRM UND KÜCHENTISCH

Wir haben uns bei Lehrer*innen, Kindern und Eltern umgehört, wie es ihnen jetzt mit „E-Learning und Home-Schooling“ geht und ob sie Erkenntnisse und so manche provisorische Lösung aus dieser Zeit für die Zukunft mitnehmen werden.

■ SONJA WÖHRENSCHIMMEL

Am Anfang war es eine große Umstellung für uns alle“, erzählt Mag. Julian Schreibmüller, Direktor der Neuen Mittelschule Ried/Riedmark. „Doch unsere Schule hatte Glück, denn wir arbeiten schon lange mit einer Online-Lernplattform und mussten nicht erst ein System aufbauen.“ Die Schule versorgte noch jene Kinder ohne Computer mit einem schuleigenen Laptop, und dann wurde das Pilotprojekt E-Learning gestartet. „Nach einer gewissen Eingewöhnungsphase läuft das System sehr gut“, betont der Direktor. Die Kinder können sich ihre Lernmaterialien herunterladen, bearbeiten und dann wieder an die jeweiligen LehrerInnen schicken. Ein paar Kilometer weiter unterrichtet Lydia Trauner Englisch und Sport an der HTL Perg. „Als Programmier-HTL sind wir natürlich sehr gut ausgestattet und der Unterricht wurde über unsere Lernplattform abgewickelt. Ich halte meinen Unterricht live, mit Laptop von zu Hause aus.“

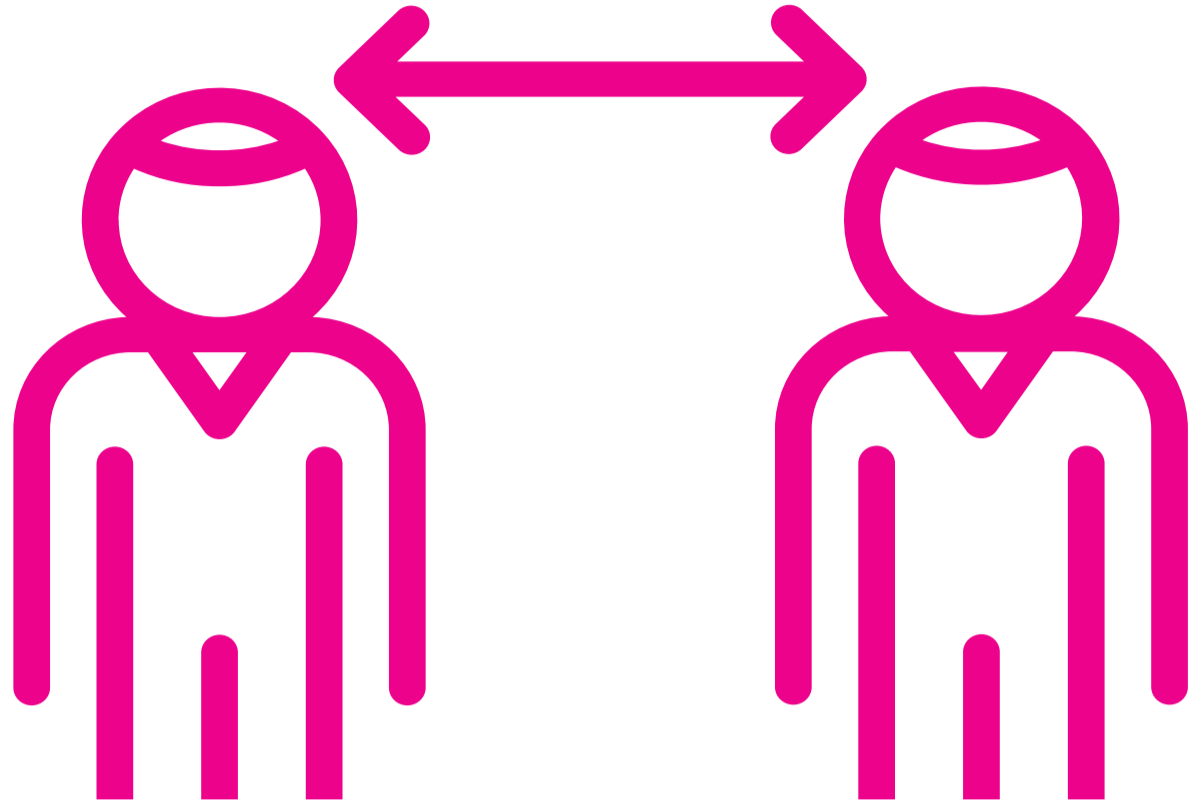
Von Papierzetteln bis zum Live-Unterricht

Wurde in allen anderen Schulen ebenso unterrichtet? Nein. Die Schulen sind höchst unterschiedlich an „Home-Schooling“ herangegangen: von Kopierzetteln und persönlichem Abliefern der Hausaufgaben bis zum Online-Liveunterricht. Während höhere Schulen wie auch die NMS mit Computerschwerpunkt auf ihrer jeweiligen Online-Lernplattform arbeiten, die Arbeitsunterlagen dort hochladen, mit den Schülern

per Smartphone und Mail verbunden sind, gibt es nicht nur in Volksschulen Arbeitspakete auf Papier. So manche Schule musste erst eine Online-Lernplattform einrichten. „Ich habe ein Kind in der Volksschule, eines in der NMS. Das eine bekam alles auf Papier, das andere alles online. Wir haben unsere Eingewöhnungszeit gebraucht“, so Martina Riegler, Mama von zwei Buben. Die neue Freiheit ohne Schulklingel und Morgenwecker hat von den Kindern und ihren Eltern Selbstorganisation erfordert. Das fiel nicht allen SchülerInnen leicht, und so haben engagierte Lehrer in manchen Schulen „Online Morgen-Meetings“ veranstaltet. Dieser Rahmen für die Kinder hat sich als eine gute Hilfe erwiesen, so eine Lehrerin.

„Schwierig wird es, wenn zu Hause zu wenig Platz für alle ist.“

Wie ist es, den Unterricht online zu halten, ohne Klassenzimmer und Schulkinder? Das, was für sie am Anfang ungewohnt war, war das Fehlen der Jugendlichen, sagt Professorin Lydia Trauner. „Ich sitze zuhause vor dem Laptop, ich sehe mich selbst am Bildschirm, und das ist noch immer ungewohnt. Ich spreche mit der Kamera und kriege kein Feedback von der Klasse. Es gäbe die Möglichkeit für die Schülerinnen



und Schüler, ihren Bildschirm einzuschalten, aber das machen die Kinder eher nur bei ihren Referaten, da gibt es wohl eine Hemmschwelle“ schmunzelt sie. Zu Hause lernen hat seine guten Seiten, von Hauskleidung bis zum längeren Schlafen, weil der Schulweg wegfällt.

Schwierig wird es, wenn zuhause zu wenig Platz für alle ist. Da kann das Lernen puren Stress bedeuten. Sabrina Fleisch, die Leiterin der Lernwerkstatt in Linz, sieht Kinder vor den Bildschirmen sitzen, die sich schlecht konzentrieren können auf ihren Nachhilfeunterricht, weil im Hintergrund gestritten wird, mehrere Kinder auf einmal im Raum sind oder sie nicht die nötige Ruhe finden. Zum Glück hat sie wieder öffnen dürfen, unter Berücksichtigung von Distanzregeln, Maskenpflicht und Hygienebestimmungen. Sie freut sich, denn gerade Kinder mit besonderen Bedürfnissen und Lernschwierigkeiten haben in der Lernwerkstatt einfach mehr Ruhe und können besser von ihr und ihrem Team betreut werden.

FAZIT

Nach der ersten Anlaufzeit als Familie ein eingespieltes Team

„Von mir aus könnte es so weitergehen“, lacht Martina Riegler, „wir verstehen uns sehr gut als Familie und wir sind jetzt eingespielt. Eigentlich hat sich unser Leben nicht wirklich verändert. Und die anstrengenderen Minuten waren immer schnell vergessen.“

Die Kinder lernen gerade für das Leben.

Ein Fazit aller Beteiligten ist, dass die Kinder jetzt gar nicht anders können, als zu lernen, wie sie sich selbst organisieren, sich die Zeit selbst einteilen müssen. Vertraute Geräte wie das Smartphone werden auf einmal wichtig für die Kommunikation mit ihren Lehrer*innen, damit fotografieren sie ihre Arbeit, schicken die Bilder in die Schule. Das ist learning by doing. Sie lernen gerade für das Leben, sind sich alle, vom Schuldirektor bis zur Mutter, einig.

Ich freue mich wieder auf meine Freunde und auf die Ordnung.

Der 11jährige Marius freut sich wieder auf die Schule. „Weil ich meine Freunde endlich wiedersehe, weil mir die Lehrerin es genau erklären kann und weil alles wieder mehr Ordnung hat. Obwohl, das längere Ausschlafen wird mir schon fehlen.“ Marius ist mit seiner Meinung nicht allein. Eine große Mehrheit der Befragten freut sich wieder auf das „alte System“. Lehrer*innen ebenso wie Eltern und Schulkinder.

Wenn Kinder kreativ werden.

Es hat sich gezeigt, dass einige Schulkinder regelrecht aufgeblüht sind und bessere Ergebnisse

liefern als im regulären Schulunterricht. Kinder können derzeit leichter in ihrem Tempo wachsen und sich neue Fertigkeiten aneignen. So freut sich nicht nur Direktor Julian Schreibmüller, dass die SchülerInnen je nach Unterricht schon einmal Bilder von den neuesten Kochkünsten, Handarbeitsstücken oder selbstgemachte Videos hochladen. Das kann auch Lydia Trauner bestätigen, die als Sportlehrerin von ihren Schülerinnen Fitness-Videos bekommt, die neuesten Laufergebnisse und selbstgestellte Aufgaben. „Etliche Schüler*innen sind jetzt fitter als vorher.“

„Es gibt beim Lernen eine angenehme und effiziente Weise, die Kindern wirklich Spaß macht.“

Ein Plan B vor dem Herbst.

Ver säumtes nachholen und entspannt „das Lernen lernen“. Für alle Schulkinder von der Volksschule bis zur Matura, die einiges nachzuholen haben in diesem Semester und speziell danach, gibt es ein Angebot der Lernwerkstatt: kostengünstige Intensivkurse ab August, um in einer stressfreien Umgebung nicht nur Stoff nachzulernen, sondern vor allen Dingen, das „Lernen zu lernen auf angenehme Weise“, bevor das neue Schuljahr beginnt. Denn es gibt auch beim Lernen eine angenehme und effiziente Weise, die Kindern wirklich Spaß macht.



Foto: Photocase.com / Coscaron

... UND ES GEHT TROTZDEM

Über die kreativen Wege von sechs Selbstständigen und Betrieben in Oberösterreich, das Beste aus der Corona-Zeit zu machen und gerade jetzt neue Standbeine zu entdecken.

■ SONJA WÖHRENSCHIMMEL



Foto: privat

THERAPIE VIA BILDSCHIRM UND TELEFON

Dominik Bardeau, Psychotherapeut aus Katsdorf, fürchtete zuerst, seine Praxis für die nächsten Monate schließen zu müssen. Doch dann kam der Bescheid, dass er auch mittels Telefon-Beratung und Skype-Chats weiter rechnen darf. Viele Menschen mit psychischen Erkrankungen leiden besonders unter den Einschränkungen, aber auch Menschen, denen es zuvor gut ging, traf die Krise hart. „Meine Umstellung auf Tele- und Chattherapie wurde nicht von allen angenommen. Doch jene, denen es schlecht ging, waren dankbar, dass sie diese Möglichkeit bekommen haben. Ich persönlich hoffe, dass diese Möglichkeit weiter besteht. Dazu braucht es auch klare Regeln, welche Kommunikationswege mit dem Datenschutz kompatibel sind.“ Brauchen tut es für ihn eine stabile Internetverbindung, und er wünscht sich einen zügigen Breitbandausbau auch am Land. „Die Tele-Therapie ist für mich eine sehr gute Ergänzung“, so das Fazit von Bardeau. „Gerade für Betroffene mit Angsterkrankungen, weil die Hemmschwelle über Internet und Bildschirm doch viel niedriger ist als ein Gang in die Praxis.“ Doch die bisherige Therapie von Angesicht zu Angesicht kann sie nicht ersetzen.

www.psychotherapie-bardeau.at

FILME MACHEN GEHT AUCH ONLINE

Die junge Filmemacherin Daniela Huber, die sich heuer selbstständig gemacht hat und erst am Anfang ihrer Karriere steht, hatte neben ihrer Filmtätigkeit ihre ersten Workshops in Linz geplant. „Filmen mit dem Smartphone“ für Interessierte, ein Kurs, der sehr gut gebucht war. Auch sie musste alles absagen. Ein paar Wochen später nutzt sie das Internet auf neue Art und produziert Filme für kleinere Kunden, denkt erstmals über Online-Workshops nach und bietet als neues Produkt günstige Film-Pakete an. So schneidet und gestaltet sie Imagefilme für Selbstständige, die ihr selbstgefilmtes Videomaterial per mail schicken. Post-Produktion und



Foto: Nicole Kienmeier

professionelles Feintuning sozusagen. Für Daniela Huber hat sich definitiv ein neues Fenster geöffnet. „Doch ich freue mich schon auf die Zeit, wenn ich wieder direkt mit Menschen vor Ort Filme machen kann.“

www.film dosis.at

BURGER IM VIERTELSTUNDEN-TAKT

Christian Schatz, Betreiber des beliebten Schwertberger Pubs „Tschebbarwoggi“ hatte es als Gastronom schwer zu Beginn. „Wir hatten drei Wochen komplett geschlossen. Als dann auch die Abholung erlaubt wurde, habe ich eine kleine Speisekarte auf Facebook gepostet und angeboten.“ Tagsüber bestellen und abends abholen. Von der Reaktion war er überrascht. „Dies wurde überwältigend gut angenommen und hat uns vor neue organisatorische Herausforderungen gestellt.“ So wurde in Windeseile ein Bestellplan erstellt und ein Viertelstunden-Takt eingeführt, in dem die Kunden ihre Bestellungen abholen konnten. Acht selbstgemachte Burger sind jetzt in knapp 15 Minuten möglich. Was sich der



Foto: privat

Bäcker und Gastronom behalten wird von dieser Zeit? „Ich habe gemerkt, dass mir diese Art von Arbeit auch sehr gut gefällt, wenn man am Beginn schon alle Bestellungen hat, und wir durch die planmäßige Abholung sehr effizient arbeiten können. Und was mich besonders freut, ist, dass wir eine große Bereitschaft der Menschen spüren, uns auch zu unterstützen.“

www.tschebbarwoggi.at

GEHT'S DEN NACHBARN GUT, GEHT'S UNS AUCH GUT

„Uns geht es sehr gut“, sagt Elisabeth Krainz-Blum. Die vielbeschäftigte Gründerin des Bio-Geschäftes Müli am Linzer Pfarrplatz hatte in der Corona-Zeit erlebt, wie alle Läden rundherum zusperren mussten. „Und so habe ich mir gedacht, ich helfe meinen Nachbarn so gut es geht, damit diese trotzdem noch ein wenig Geschäft machen.“ So gab es vorbestellte Bücher von der Buchhandlung „Alex“, Biostoffe von „stoff art“ oder Waren vom „Papiertiger“ bei ihr abzuholen. Wie hat sie selbst als Lebensmittel-Geschäft die veränderte Situation gespürt? „Sehr gut angekommen ist der Lieferservice, sagt sie, „sowie fix fertig hergerichtete Einkäufe, die die Kunden nur mehr bezahlen und mitnehmen konnten. Das ist



auch jetzt nach der Lockerung der Bestimmungen noch immer sehr beliebt. Mit dem Lieferservice greift Krainz-Blum übrigens bewusst auf einen bewährten Partner zurück, der auch die Krise zu spüren bekommen hat – einen Linzer Fahrradboten-Dienst.

www.meinmueli.wordpress.com

BLUMEN HABEN IMMER SAISON

20 Kilometer weiter grünt und blüht es auf den Beeten der Wildflorie. „Wir sind Event-Floristinnen, werden gebucht für Hochzeiten und Feste und gestalten den Blumenschmuck direkt vor Ort“, erzählt Mitbegründerin Lisa Hartleitner. „Wir hatten einen vollen Terminkalender, doch dann kam Corona.“ Die Absage von 15 Hochzeiten und ihrer Workshops kostete sie fast das gesamte Einkommen. Gut, dass es weitere Standbeine gibt. Ihre Türkränze etwa wurden in ganz Österreich geordert. Derzeit binden sie Kränze, Sträuße und Herzen aus den Blumen ihrer Partner, wie die CSA Almgrün und andere regionale GärtnerInnen. Wesentlich einfacher läuft es bei der Landschaftsplanung, dem zweiten großen Standbein der Wildflorie.



Foto: privat

Dieser wächst in dieser Zeit nahezu ungehindert weiter. „Die Zeit, die die Menschen jetzt mehr zu Hause verbringen, lässt sie genauer hinschauen, wie der Garten aussieht und wie er sich verschönern lässt“, so die Landschaftsplanerin und Mitbegründerin Elsa Triebaumer.

www.wildflorie.at

ZEIT FÜR NEUES

In der Werkstätte riecht es nach Farbe. Rockmusik erfüllt den Raum. Über ihren neuen Entwurf gebeugt Sabrina Leitner. „Am Anfang, der Schock“, erzählt die junge Siebdruckerin aus Kirchdorf. Eigentlich war sie in der Vorbereitung für die neue Saison. Der Kalender gefüllt mit Musikfestivals und anderen Veranstaltungen, wo sie vor Ort T-Shirts bedruckt hätte. Durch die Absagen fiel eine ihrer wichtigsten Einnahmequellen weg. Doch nach dem ersten Stillstand kamen gänzlich neue Aufträge. So bedruckt sie gerade Masken für eine Schneiderin aus Kremsmünster. Dank des Härtefallfonds könne sie aber erst

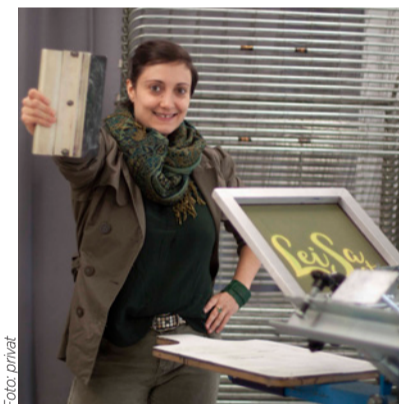


Foto: privat

einmal durchschnaufen und sich weiterentwickeln, wie sie sagt. Ihr nächstes Ziel: Neben ihren Siebdruck-Aufträgen 2021 endlich ihre erste Ausstellung auf die Beine zu stellen.

www.leisa.at



HÄRTEFONDS: NUR ALMOSEN

Die Grüne Wirtschaft in Oberösterreich hat eine Online-Umfrage unter 800 Unternehmen zur Krisensituation durchgeführt. „Die Lage ist wirklich bitter. Es darf nicht sein, dass Zweidrittel der kleinen Unternehmen entweder nichts oder nur Almosen erhalten!“ so Sprecher Bernhard Seeber. Er bemängelt, dass die Förderinstrumentarien nicht auf

die großen Unterschiede in der Unternehmenslandschaft eingehen. Zwar wurden durch die nachträglichen Verbesserungen die Lücken engmaschiger, aber jene, die Geld ausbezahlt bekommen, sind die Pauschalbeträge zwischen 500 und max. 2000 Euro meist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Mehr darüber auf www.gruenewirtschaft.at

KOMMENTAR



■ **GOTTFRIED HIRTZ**
KLUBOBMANN DER
GRÜNEN IM ÖÖ. LANDTAG
GOTTFRIED.HIRTZ@
GRUENE.AT

CORONA UND KONTROLLIERTE GRENZGÄNGE

Außergewöhnliche Zeiten erfordern nicht nur außergewöhnliche Maßnahmen. Sie erfordern und bewirken auch Grenzgänge. In der Corona-Krise ist es nicht anders. Menschen, die an ihre Grenzen gehen oder gelangen. Physisch, psychisch, finanziell. Durch ihren Job oder ihren Jobverlust, durch risikoreichen oder fehlenden Kontakt. Vice versa sind es Maßnahmen, die an den Grundrechten und damit Grenzen der liberalen Gesellschaft rütteln. Einschränkungen des Alltags, der Freiheiten, des sozialen und wirtschaftlichen Lebens. Und schließlich das Ausmaß der öffentlichen Finanzhilfen, das wohl an den akzeptablen Grenzen des Staatshaushalts kratzen wird. Noch sind etliche Folgewirkungen – oder besser ihre Dimension – ungewiss. Aber vieles spricht derzeit dafür, dass wir diese Krise bewältigen, und die Grenzgänge haben dazu wesentlich beigetragen. Jedoch wo all diese Grenzen durch politische Maßnahmen erreicht werden (müssen), ist politische Kontrolle umso wichtiger. Diese betrifft die Sonderbestimmungen, die zur Eindämmung der Pandemie gesetzt wurden. All die Einschränkungen, die unseren Alltag auf den Kopf gestellt haben. Einige wurden bereits wieder entschärft, aufgehoben, etliche sind noch aufrecht. Auch diese Sonderbestimmungen müssen ein Ablaufdatum haben, darauf ist zu achten. Dies betrifft auch die gewaltigen Hilfgelder zur Abfederung der wirtschaftlichen Folgen. Wir haben weiterhin genau zu kontrollieren, dass diese Gelder dort ankommen, wo sie am dringendsten gebraucht werden.



CORONA UND DIE RENAISSANCE DER GEMEINSAMKEIT

Das Jahr 2020 wird in die Annalen eingehen, das rar gebrauchte Begriffe zu ungeahnter Aktualität gebracht und zum Synonym dieser Zeit gemacht hat – Social distancing, Home-schooling, Test-kits, Maskenpflicht abseits des Faschingsrummels...

■ **MAX GUSENBAUER**

2020 wird auch als das Jahr seine tiefen Furchen hinterlassen, in dem die öffentliche Hand astronomische Summen in die taumelnde Wirtschaft und den kollabierenden Arbeitsmarkt gepumpt hat. Aber auch das Jahr, das dem Gemeinsamen einen neuen Stellenwert gegeben hat.

Gemeinsam gehandelt hat die Landespolitik – anders sollte und dürfte es in dieser Situation gar nicht sein. Die vor rund einem Monat vom Landtag beschlossenen Hilfgelder von 149,7 Millionen Euro sollten – gemeinsam mit den Bundesmitteln – ihre Wirkung bald entfalten. Hilfsmittel „um Arbeitsplätze zu erhalten, die Wirtschaft am Laufen zu halten, soziale Sicherheit zu garantieren und damit ein Fundament für die Zukunft zu legen“, wie der Grüne Klubobmann Gottfried Hirtz betont. Dass auch gemeinsames Vorgehen Kontrolle erfordert, ist selbstre-

hend. Daher will Hirtz weiterhin darauf achten, dass „diese Gelder transparent und zielgerichtet eingesetzt werden und dort ankommen, wo sie am dringendsten gebraucht werden“.

„Den Klimaschutz jetzt zu vernachlässigen wäre der größte Fehler, den wir begehen können.“

Gottfried Hirtz

Dieses Hilfspaket wird Folgen haben. Im Positiven für die AdressatInnen, im Negativen für das Budget. Dessen Doppelbeschluss für 2020/21 ist jedenfalls Makulatur. Eine neue Mehrjahresplanung wird es frühestens im Herbst geben, „erst dann werden wir das ganze Ausmaß der Rezession kennen“, meint Hirtz.

Gemeinsam gehandelt hat die Bevölkerung. Durch großartiges

Tun vieler Berufsgruppen, deren Wertigkeit und damit Entlohnung neu überdacht werden muss. Aber auch durch Unterlassen und Duldung. Man ist zusammengekauert, indem man Distanz geschaffen hat. Die Blütezeit der Einschränkungen ist vorbei, der Weg in die Normalität beschränkt, „aber angekommen sind wir dort noch lange nicht. Wir dürfen uns nicht in Sicherheit wiegen“, mahnt Hirtz. Essentielle Praktiken bleiben uns erhalten, müssen es. Hände waschen, Abstand, Schutzmasken und Meidung

Um es nicht misszuverstehen, die Bedeutung des Regionalen propagiert keine Abschottung, keine neuen Grenzen und schon gar nicht die Flucht in den Nationalismus. Im Gegenteil, „wir werden auch nur dann langfristig erfolgreich sein, wenn wir viel enger international und vor allem europäisch kooperieren als bisher“.

Zentrale Rolle des Klimaschutzes

Gemeinsam – auf allen Ebenen – müssen wir auch weiterhin handeln. Natürlich um diese Krise und deren Folgen endgültig niederzuringen, aber auch um die zweite, schwelende Krise nicht eskalieren zu lassen, sondern ebenfalls einzudämmen. Denn die Klimakrise schreitet trotz Corona voran, auf staubtrockenem Boden, unbeeindruckt und stetig. „Den Klimaschutz jetzt zu vernachlässigen wäre der größte Fehler, den wir begehen können. Er muss vielmehr eine zentrale Rolle bei der Ankerbelung der Wirtschaft spielen“, mahnt Hirtz. Wir sind auf solidem Weg, ein Krisenjahr mit enormem Aufwand zu meistern. Wir müssen alles daran setzen, dass die erfolgreiche Bekämpfung der Corona-Pandemie nicht in eine nachhaltige Sozial- und Wirtschaftskrise führt.

großer Menschenansammlungen bleiben wohl bis auf Weiteres Corona-Erbstücke.

Mehr lokale Versorgung

Gemeinsam haben wir aber auch ein neues Bewusstsein gefunden. Jenes für die Bedeutung regionaler und nachhaltiger Versorgungsstrukturen. Für regionalen Konsum, auch bestellbar abseits ausländischer Onlineriesen.

KTM: SCHALER BEIGESCHMACK BLEIBT

Überraschend hat der Landesrechnungshof der Subvention der KTM-Motohall grundsätzlich Förderungswürdigkeit zugestanden.

■ **MAX GUSENBAUER**

Wir erinnern uns noch gut: Die KTM Motohall ist jener voluminöse Schauraum, dem neben der Stadt Mattighofen vor allem das Land viele Millionen Euro zugestanden hat. Dass die ÖVP im Jahr 2015 eine großzügige Wahlkampf-

spende vom KTM-Eigner erhalten hatte, ist ebenso bekannt wie breiteste Kritik und Unmut vor allem in der darübenden Kulturszene ob dieser Förderung.

Causa abgehakt? – bei weitem nicht. Denn dieser Bericht des Landesrechnungshofs (LRH) ist alles andere als eine Reinwaschung, sondern „eine Dokumentation von Intransparenz und Schlamperie“, sieht der Grüne Kultursprecher Severin Mayr die Grüne Kritik voll bestätigt. Fehlende Beschlüsse von Regierung und Landtag, ein fehler- und lückenhafter Abwicklungsprozess

mit fragwürdiger Dokumentation, gelöschten Stellen in Dokumenten und fehlerhaften Anfrageantwortungen – ein ordnungsgemäßes Vorgehen sieht anders aus. „In Wahrheit war das ein Hinterzimmer-Deal. Knapp 7 Millionen Euro an öffentlichen Geldern sollten ohne ausreichende Prüfung und ohne alle Voraussetzungen zu erfüllen an einen Milliardenkonzern gehen. Andererseits wurde bei den kleinen Kulturinitiativen gekürzt. Das ist eigentlich unglaublich“, meint Mayr.

Nach diesem LRH-Bericht wird die Motohall-Förderung die Politik



Foto: Land ÖÖ

„In Wahrheit war das ein Hinterzimmer-Deal“, Severin Mayr zu den Fördermillionen an KTM

logischerweise weiter beschäftigen. Der KTM-Chef will zwar nun auf die Auszahlung noch ausstehender Förderraten verzichten – wegen der Corona-Krise. Aber an der politischen Aufarbeitung der gesamten Causa und den Lehren daraus ändert dies nichts.

So soll sich der Kontrollausschuss mit dem Vorgehen rund um diese Förderung befassen. „Nach diesem LRH-Bericht ist eine intensive Aufarbeitung absolut notwendig. Selbst wenn die Förderung per se laut LRH berechtigt war, bleibt der Beigeschmack schal.“

WARUM ANNA ANRECHT AUF EINE PFLEGEREFORM HAT

Nennen wir sie Anna. Anna setzt sich an den Tisch im Gemeinschaftsraum. Stützt die Hände in den Kopf. Kurz durchschnaufen. Alle sind soweit versorgt. Anna ist Altenfachbetreuerin im Pflegeheim. Ein normaler Arbeitstag in abnormalen Zeiten.

■ MAX GUSENBAUEN

Die Corona-Krise macht Annas herausfordernden Job noch herausfordernder, noch belastender, ja, noch verantwortungsvoller. Sie hatte neben der gewohnten Pflege- und Betreuungsarbeit auch lange Zeit die fehlenden Sozialkontakte der alten Menschen zu kompensieren. Und sie arbeitet in einem Risikoberuf, das weiß sie, und das belastet. Warum tu i mir das an? Diese Gedanken tauchen auf, das gibt sie zu. Aber sie macht die Arbeit gerne, sie wollte den Beruf schon immer, aber ob sie ihn noch einmal ergreifen würde, weiß sie nicht. Einiges passt einfach nicht. Die Bezahlung bleibt trotz des neuen Kollektivvertrages mager, eine Arbeitszeitverkürzung ist in weite Ferne gerückt. Es ist allgemein zu wenig Geld da für ihren Bereich, darum der Personalmangel, der die Belastung weiter



Foto: Photocase.com / Eliza

verschärft. Das versteht Anna einfach nicht, denn gerade jetzt in der Corona-Krise wird sie als Heldin des Alltags bezeichnet. „So geht es allen Pflege- und Betreuungskräften“, weiß die Grüne Sozialsprecherin Ulrike Schwarz aus vielen Gesprächen. „Sie haben sich in der Krise als eine der wesentlichen Säulen der Gesellschaft erwiesen. Wir müssen die Lehren daraus ziehen, die Pflege in jeder Hinsicht sichern und aufwerten. Dafür müssen wir Geld in die Hand nehmen und Strukturen ändern“.

Schwarz bekommt hier Rücken- deckung durch den jüngsten Bundesrechnungshofbericht zur Pflege in Österreich. Als „170-seitigen Aufschrei und klaren Auftrag zu einer Pflege-

reform“ bezeichnet Schwarz diesen Bericht, der der Organisation, Planung und Finanzierung der Pflege in Österreich ein denkbar schlechtes Zeugnis ausstellt. Diese Pflegereform wurde von Gesundheitsminister Ansober bereits gestartet. „Sie muss jetzt nach Abflachen der Corona-Krise fortgesetzt werden. Sonst steuern wir direkt in eine Pflege-Katastrophe, deren Ausmaß und Folgen nicht absehbar sind“, meint Schwarz. Einheitliche Planung und Ausbildung, dazu eine gesicherte Finanzierung und ein gemeinsames Vorgehen von Bund, Ländern und Gemeinden sind die unverzichtbaren Bausteine dieser Reform. Und dazu gehören selbstverständlich bessere Arbeitsbedingungen und Entlohnung der Pflege- und

Betreuungskräfte. „Nur wenn wir deutlich an diesen Schrauben drehen, werden sich mehr Menschen überhaupt für diesen Beruf und für eine Ausbildung entscheiden“, weiß Schwarz.

Eine Pflegereform muss auch mehr Unterstützung für die pflegenden Angehörigen ausbauen und sicherstellen. Auch das ist eine Lehre aus der Krise. Die mobilen Dienste wurden auf ein Minimum reduziert, und die ganze Belastung blieb rund um die Uhr bei den pflegenden Angehörigen. Auch durch das erzwungene Fernbleiben vieler Pflegekräfte aus Osteuropa standen plötzlich viele Menschen ohne Betreuung da. Diese Krise führt uns drastisch vor Augen, wie fragil unser Pflegesystem ist und auch wie verbesserungswürdig deren Rahmenbedingungen sind. Gute Arbeitsbedingungen für alle Pflege- und Betreuungskräfte inkl. der 24-Stunden Betreuungskräfte und die bestmögliche Betreuungsqualität müssen daher im Vordergrund bei der dringend notwendigen Reform stehen.

Anna steht auf, sie muss zurück zur Arbeit, die Pause ist vorbei. Sie muss auf diese Pflegereform nicht hoffen – nein, sie muss darauf bauen können. Das sind wir ihr, ihrer Leistung, aber auch der älteren Generation und uns selbst schuldig.

KURZMELDUNGEN FRAUEN BESSER BEZAHLEN

„Etlliche Berufe, die in der Corona-Krise das System am Laufen gehalten haben, sind weiblich. Diese Berufe brauchen bessere Rahmenbedingungen und vor allem Bezahlung“, fordert die Grüne Frauensprecherin **Maria Buchmayr** deren deutliche Aufwertung. Allen voran Pflege und Verkauf waren in dieser Zeit wichtige Stützen, aber auch risikoreich und belastend, und bekanntermaßen auch mäßig entlohnt. „Es muss endlich gelingen, Löhne zu zahlen, die der Belastung und Verantwortung dieses Berufes gerecht werden. Das ist der Auftrag, den wir im Sinne der Frauen aus der Coronakrise mitnehmen müssen“, betont Buchmayr.



Foto: Die Grünen OÖ

AGRARFLÄCHEN BESSER SCHÜTZEN

Als „zu wenig weitreichend und absolut verbesserungswürdig“ bezeichnet die Grüne Abgeordnete **Ulrike Böker** die geplante Raumordnungsnovelle von Schwarz-Blau – eine Kritik, die nach Ende der Begutachtung auch von vielen ExpertInnen geteilt wird. Von manchen wird sogar „von zurück an den Start“ gesprochen. Der vorliegende Entwurf enthält zwar brauchbare Neuerungen, aber noch viel mehr gravierende Lücken. „Es fehlen konkrete Maßnahmen zur Ortskernbelebung, zur Sicherung von Lebensmittelproduktion und Erholungsraum. Auch der Klimaschutz wird sträflich vernachlässigt“, betont Böker und sieht in dem Entwurf kein geeignetes Instrument, um das von der Bundesregierung vereinbarte Ziel der Reduktion des Bodenverbrauchs auf 2,5 ha pro Tag bis 2030 zu erreichen. „Wir brauchen einen Schutz der besten Agrarflächen. Dort, wo unser Essen wächst, darf nicht gebaut werden.“



Foto: Die Grünen OÖ



SCHWARZ-BLAUES TAGEBUCH

18.05.2020

Mein liebes Tagebuch, was hättest du gemacht die letzten Corona-Wochen ohne dich, da im Homeoffice wie der Luther in der Wartburg, allein wie die Rapunzel im Turm und beim Luftschnappen vor der Tür wie The Last Man on Earth. Aus Verzweiflung hab ich sogar zum Joggen angefangen. Da hab ich noch die meisten Leute getroffen – weil in den Baumarkt geh ich eher net.

Mit Scherzen muss man aber jetzt aufpassen, denn für viele ist das Ganze weniger als net lustig, und die neue Normalität eher eine abnorme Katastrophe. Wenn man aber ein

bissl herumschaut in der Welt, hat unser Regierung schon ziemlich viel richtig gemacht. Und ziemlich viel informiert. Dafür wissen jetzt auch die Jüngeren, dass die Pandemie keine neue Influenzerin und Covid 19 kein Wunschkennzeichen ist.

Immer weniger Freude haben die anderen Parteien mit der Bundesregierung. Die geschlossene Schulter ist zu einer kalten geworden. Zu viel, zu wenig, zu bald, zu spät, zu überhaupt – nix passt. Die Blauen wollten als erste das Land zusperrern, jetzt sind die ersten, die alles aufsperrern wollen. Des ist schon WAHN-

SINNIG verwirrend. Alles soll zack zack zack gehen, aber des kennt man ja. Die SPÖ... jetzt fällt mir glatt nix Konkretes ein, was die wollen außer mehr Geld für alle. Und, dass die Rendi Wagner sich durch die Mitgliederbefragung jetzt voll gestärkt fühlt. 71 Prozent von 46 Prozent, die mitgetan haben, wollen sie weiter als Chefin. Mit der Rückendeckung tät ich mir aber alle zwei Meter umdrehen, ob eh noch wer da ist. Die Brötchen, die die Roten backen, sind halt auch nur mehr Jourgebäck.

Was tut sich denn in Oberösterreich. Bei uns hats sehr wohl Kulturevents gegeben –

zum Beispiel Landeshauptmann-Festspiele. In der neuesten Folge aus der beliebten Serie „Warum hat die KTM Motohall Millionen Kulturförderung bekommen“ hat der Rechnungshof mitgespielt. Die Förderung war OK, aber Drehbuch und Inszenierung waren Mist. Und kein Bestseller ist auch die neue schwarz-blaue Raumordnung. Wird von der Kritik zerrissen, irgendwie fad, aus dem Stoff hättest man mehr machen müssen.

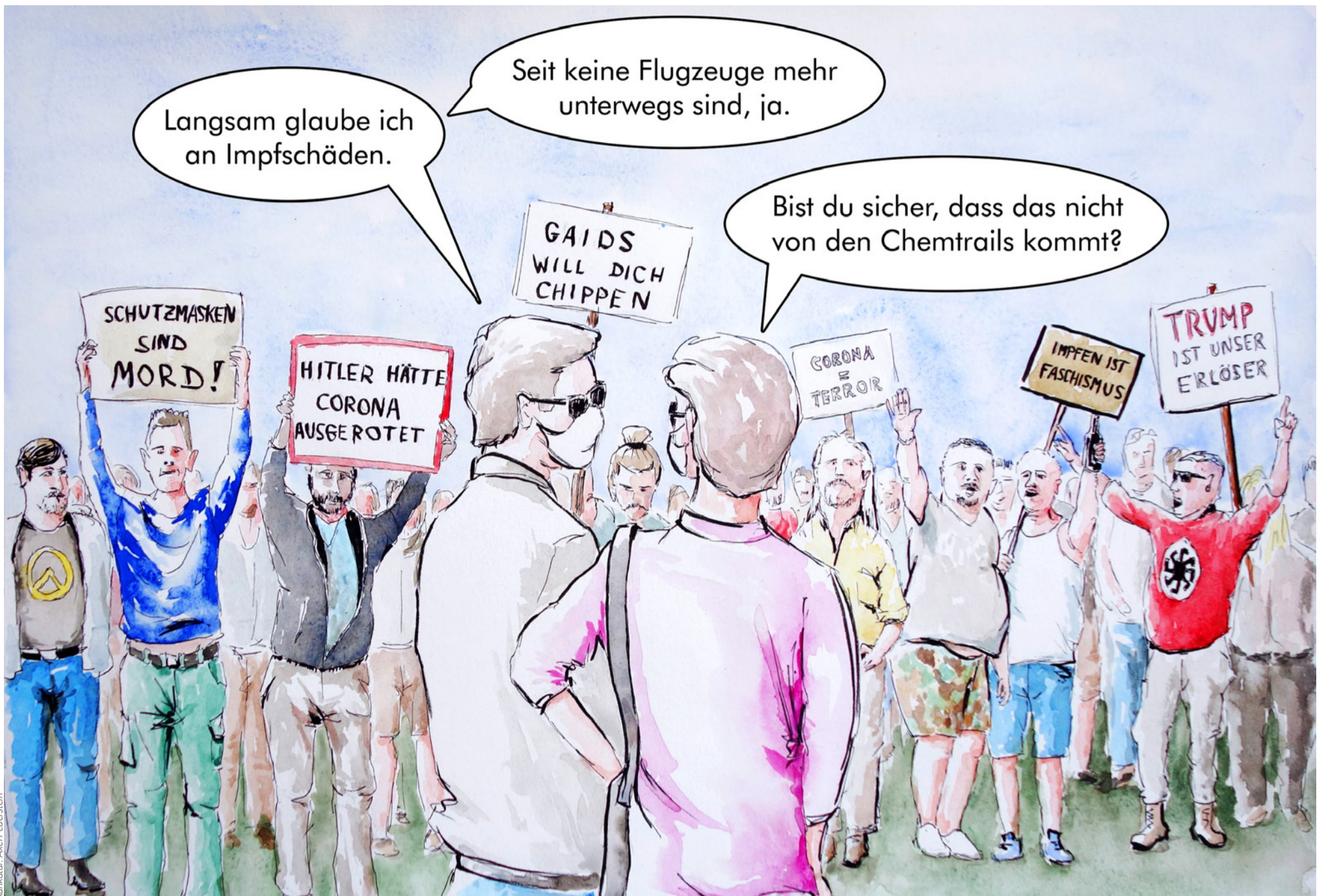
So, mein Tagebuch, ich werd jetzt... Sag einmal, ist des da draußen eine Fledermaus...?

■ MAX GUSENBAUER

IMPRESSUM

oö.planet. 04/2020
Zulassungsnr.: MZ 02Z031264 M

Medieninhaberinnen: Die Grünen OÖ und die Grüne Bildungswerkstatt, beide 4040 Linz, Landgutstraße 17 **Herausgeberinnen:** Die Grünen OÖ, die Grüne Bildungswerkstatt OÖ und der Klub der Grünen im oö. Landtag. **Die Redaktion:** Mag. Marco Vanek (Chefredakteur), Mag. Gerhard Niederleuthner, Mag. Markus Gusenbauer, Ursula Roschger **MitarbeiterInnen und AutorInnen:** Mag. Herbert Voraberger, Dr. René Freund, Gottfried Hirz, Mag.^a Barbara Vanek, Mag.^a Sonja Wöhrenschiemmel, Erich Josef Langwiesner, Axel Feuerstein **Korrektorat:** Mag.^a Barbara Vanek **Fotos:** bilderbox.com, photocase.com, Grünes Archiv, Mag. Marco Vanek, Mag. Gerhard Niederleuthner **Karikatur:** Axel Feuerstein **Gestaltung:** agentur g+, Mag. Gerhard Niederleuthner und Gernot Wartner **Produktion:** Mag. Marco Vanek, Mag. Gerhard Niederleuthner **Adressenverwaltung:** Tel.: 0732/73 94 00, Richard Steinmetz, ooe@gruene.at **Druck:** Wimmer Medien Druck, Linz **Verbreitete Auflage:** 22.000 Stück / Die nächste Ausgabe des oö.planet erscheint Ende September 2020



Karikatur: Axel Feuerstein

KULTUR.PUNKT „LOCKER“

als wäre alles nicht gewesen
 krisis
 quarant
 epidem
 fällt man schon wieder über einander her wie wenn jeder jedes richter medial stylisch wie ideolog
 trickst man sich und den nächsten schamlos aus ist noch lange nichts reglement soziös noch futuriert
 spürt man das fallbeil nicht das lustig eingependelt

■ E.J.L. 2020

Erich J. Langwiesner aus Gmunden verfasste seit Erreichen der Pandemie in Österreich wöchentlich ein Gedicht.

#DRÜBERRETEN

Zahlreiche Veranstaltungen wurden bzw. werden noch in den nächsten Monaten abgesagt. Wer lokale Kulturvereine unterstützen möchte, kann Kulturgutscheine der Kupf OÖ kaufen. Einlösbar sind sie dann, wenn es wieder losgeht.
kupfticket.at/drueberretten/

TAPETENWECHSEL IN ROT-WEISS-ROT

Ein kleines Reise-ABC für den Sommerurlaub daheim:

Alpacher Seenplatte | Bad Gastein | Corona am Wechsel | Deutschlandsberg | Enzianblüte am Dachsteinplateau | Feldkirch | GEA-Akademie in Schrems | Hallstatt | Ilztal in der Oststeiermark | St. Jakob im Defreggental | Nationalparkregion Kalkalpen | Lainzer Tiergarten | Montafoner Museen | Nußdorfer Straßenbahnlinie | Oberdrauburg | St. Pölten | Quargel essen im Weinviertel | Radstadt | Steyr | Tamsweg | Uhudlerland | Vent im Ötztal | Waldness im Almtal | Xsundheit in Kärnten | Ysper-Klam | Zicklacke am Neusiedlersee

Detaillierte Infos zu diesen Reisezielen unter: www.planetreisen.at

KONTAKT

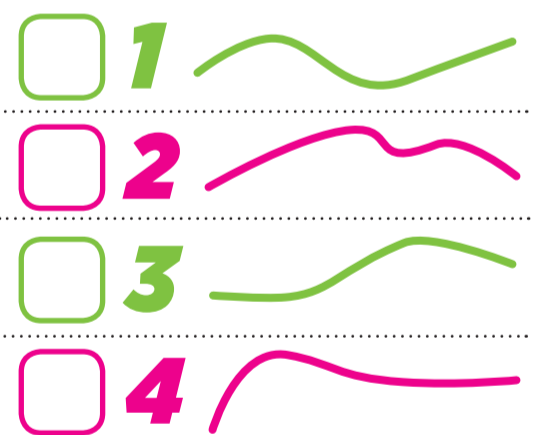
Die Grünen OÖ - Die Grüne Alternative
 Landgutstraße 17, 4040 Linz
 Tel. 0732/73 94 00 Fax DW 556
 Mail ooe@gruene.at
 Web ooe.gruene.at

REDAKTION

oö.planet - Grüne Zeitung für OÖ
 Landgutstr. 17, 4040 Linz
 Tel. 0732/73 94 00 Fax DW 556
 LeserInnenzuschriften:
 Mail marco.vanek@gruene.at
 Tel. 0732/73 94 00
 Mail service.ooe@gruene.at
 Adressverwaltung: Richard Steinmetz

WETTEN, DASS ...

Warum habe ich bloß im Jänner kein Wettbüro aufgesucht?



TEXT RENÉ FREUND

Ich wäre mittlerweile ein reicher Mann, wenn ich bei der Angelobung dieser türkis-grünen Regierung gewettet hätte, dass:

- ... die grünen Wünsche nach Einschränkung des Auto- und Flugverkehrs so schnell in Erfüllung gehen würden: Ein Himmel ohne Kondensstreifen, leere Autobahnen, Verkehrsfunk ohne Staumeldungen.
- ... es kein Vermummungsverbot, sondern ein Vermummungsgebot geben würde, das für alle gilt, ausgenommen Bankräuber.
- ... nicht nur Flüchtlinge isoliert werden, sondern wir alle.
- ... der Kanzler ernsthaft Sorge bekommen würde, dass ein grüner Gesundheitsminister ihm die Show stiehlt.
- ... ein grüner Sportminister droht, grantig zu werden, wenn jemand Skitouren macht.
- ... im Canal Grande von Venedig Fischeschwärme gesichtet werden.
- ... vor der Küste von Marseille Finnwale auftauchen.
- ... meine Kinder am Samstagabend zuhause bleiben.

Interessant war auch die Beobachtung zu machen, wie viele Infektologen, Virologinnen, Epidemiologen und Mikrobiologen es auf der Welt so gibt. Wo waren die alle vorher? Was haben sie den ganzen Tag lang gemacht? Als Laie war es nicht

ganz einfach, zwischen den verschiedenen Theorien zu entscheiden. Wer sich ernsthaft mit dem Thema befasste, wusste danach, dass die Tödlichkeit des Virus von der Berechnungsmethode abhängt, die Gefährlichkeit Ansichtssache sei und das Tragen von Schutzmasken kontraproduktiv oder aber lebensrettend. Nachrichten gab es in letzter Zeit eigentlich nur noch in der Möglichkeitsform: Wenn das passiert, zieht es das nach sich, oder eben auch nicht, und wenn dagegen jenes eintritt, hätte es dieses zur Folge, oder vielleicht auch etwas ganz anderes. Wie auch immer: So wie es momentan aussieht, ist die Epidemie in Österreich glimpflich verlaufen. Sich jetzt im Nachhinein genau darüber aufzuregen kommt mir vor, als würde man der Feuerwehr Vorwürfe machen, sie habe nach der Löschung des Hauses Wasserflecken hinterlassen. Eine Wette würde ich jedenfalls gerne gewinnen: Nämlich, dass wir im September wieder ein normales Leben führen. Mit weniger Flug- und Autoverkehr, mit Walen vor der Küste - und mit offenen Gasthäusern, mit Theateraufführungen, Lesungen, Konzerten, Kino und Umarmungen von Freunden.

René Freund lebt als Schriftsteller in Grünau im Almtal.